Bewußtseinswandel im Pflanzenschutz

Von Prof. Dr. Wolfdietrich Eichler

Die Presse-Information Pflanzenschutz der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft e.V. (Geisenheim) vom Mai 1988 behandelt das Thema „Chemischen Pflanzenschutz auf das notwendige Maß beschränken“ und formuliert dabei: „Die Anwendug von Pflanzenschutz mitteln mit großer Breitenwirkung kann mit Nebeneffekten auf wildlebende Pflanzen- und Tierarten verbunden sein. Beständige Stoffe können sich Nahrungsketten oder im Boden anreichen. Verunreinigungen des Grundwassers sind möglich. Wegen der Unüberschaubarkeit von Wirkungsketten in komplexen Ökosystemen muß der Eintrag von Chemikalien, die ihrer Bestimmung nach biozide Eigenschaften haben, als grundsätzlich unerwünscht angesehen werden. Wenn er nicht gänzlich vermieden werden kann, so ist er doch auf das notwendige Maß zu beschränken.“

An dieser Empfehlung ist nichts auszusetzen. Sie trägt den heutigen Erkenntnissen über die negativen Eigenschaften der Pflanzenschutzmittel Rechnung. Man wundert sich höchstens, daß dies erst jetzt in diesem Umfang zugegeben wird. In der Tat war früher die Einstellung seitens des Pflanzenschutzes ganz anders. Man wollte nicht wahrhaben, daß alle Pflanzenschutzmittel Gifte auch für den Menschen sind. Und man wendete Pflanzenschutzmittel schematisch an (etwa im Obstbau nach einem festen Sprizplan), auch wenn noch gar keine Schädlinge aufgetreten waren.

Die Schädlingsbekämpfer befanden sich da von vornherein in einer besseren Position. Sie wurden nur gerufen, wenn Schädlinge auftraten. Und sie waren durch die Nachbarschaft ihrer Arbeit mit Lebensmitteln immer schon gezwungen, Insektizide auszuwählen und die Anwendung abzustimmen. Dafür sorgte auch die Gesundheitsbehörde als Aufsichtsbehörde für ihre Maßnahmen zur Bekämpfung von Gesundheitsschädlingen.
Freilich kann das nur für den wirklichen Fachmann gelten, und der ist im DSV organisiert. Die verantwortungsbewußte Einstellung des DSV zu diesen Problemen habe ich immer bewundert und empfinde heute noch Hochachtung zu der seinerzeitigen Stellungnahme des damaligen Vorsitzenden Wilhelm Hoos sen. zu der Kontroverse um Rachel Carsons Buch „Stummer Frühling“, die sinngemäß etwa so gelautet hatte: „Wie dem auch sei, Schädlingsbekämpfungsmittel gehören nicht in die Hand des Laien, sondern nur in die des Fachmannes, und der Fachmann gehört in den DSV, und der DSV sorgt dafür, daß seine Mitglieder immer Fachmann bleiben werden.“

Trotzdem belibt noch ein kleiner Rest von Unsicherheit, der für den Pflanzenschutzaktivisten ebenso gilt wie für den Schädlingsbekämpfer.

Die in der jetztigen Maxime des Pflanzenschutzes gefordete Beschränkung der Anwendung chemischer Präparate kann sich natürlich nur auf die gegenwärtig verfügbaren Präparate beziehen. Daß sie alle völlig harmlos seien, ist unwahrscheinlich. Man muß sie in Zukunft noch verbessern, austauschen, und wenn möglich, auch biologische Verfahren einsetzen. Das zu verwirklichen, kann aber weder Aufgabe des Pflanzenschutzexperten sein noch des Schädlingsbekämpfers. Hier liegt – wie eh und je – die Aufgabe der chemischen Industrie und des wissenschaftlichen Vorlaufes.
Der Schädlingsbekämpfer wird auch in Zukunft nicht brotlos werden, aber einiges in seiner Arbeit wird sich verändern. Die reine Bekämpfungsaufgabe wird zurückgehen zugunsten einer wohldurchdachten Mithilfe bei der Vorbeugung des Schädlingsbefalls. Wie das zu sehen ist, davon hat Eva Scholl in ihrem Vortrag in Malente vieles angedeutet. Dann wird vom Schädlingsbekämpfer noch mehr Fachwissen gefordert sein als schon heute. Ich sehe im Schädlingsbekämpfer sowieso ein unverzichtbares Glied der allgemeinen Gesundheits- und Sozialpolitik.

Biologische Schädlingsbekämpfung

Von Heinz Metzner, Schädlingsbekämpfermeister

Jetzt kommt die Zeit, zu der Nützlinge wie Marienkäfer und Forfliegen vor Eintritt der kalten Jahreszeit einen zur Überwinterung geeigneten Unterschlupf aufsuchen. Das sind Gartenlauben und änliche Gelasse, Vogelniskästen, auch Dachböden von Wohnhäusern und Wohnbereiche.
In meiner Wohnung haben sie unter den Gardinenstangen der Veranda und im Wohnzimmer Quartier bezogen. Bereits im vorigen Jahr wie auch in diesem Herbst habe ich zusätzliche Schlupfstellen im Freien geschaffen. Dazu verwende ich Blümentopfe, die mit Knüllpapier oder Holzwolle lose gestopft werden und verkehrt herum, also mit der Öffnung nach unten, in die Bäume gehängt werden. Auf diese Weise bleibt der Unterschlupf relativ trocken und ausreichend warm.
Im zeitigen Frühjahr, wenn die wärmende Sonne sie zum Leben erwachsen läßt, finden sie in unmittelbarer Nähe an den Bäumen wie auch an den Zimmerpflanzen ihre Nahrung.
Wie ich feststellte, blieb der Beeren- und Obstbaumbestand meines Gartens frei von Blattlausbefall. Eine chemische Spritzung konnte somit unterblieben. Die völlig giftfreie, dazu ohne mit Kosten verbundene und einfache Methode wird hiermit allen Kleingärtnern und Blumenpflegern empfohlen.